

Am 24. Dezember 1936 fand sich zum erstenmal eine größere Gruppe politischer Häftlinge in einer Baracke des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu einer Feier zusammen. Ursprünglich sollte es eine Zusammenkunft aller Hamburger Kameraden sein, die gemeinsam in der Partei- und Jugendorganisation gearbeitet hatten und sich nun in Sachsenhausen wiedertrafen. Die ersten Monate des Lageraufbaus waren überaus hart gewesen. Vom Morgengrauen bis in die späten Abendstunden wurde bei kargem Essen schwer gearbeitet. Der unmenschliche Terror der SS hielt das Lager unter härtestem Druck ...

Aus dieser bedrückenden Atmosphäre heraus erstand der Wille, über den Rahmen der illegalen Organisation hinaus die Lagergemeinschaft zu einem Kraftquell für alle Häftlinge und damit zu einem wichtigen Bestandteil des Widerstandes gegen den Nazismus werden zu lassen.

Der „Heilige Abend“ ließ erwarten, daß sich die SS der Weihnachtsstimmung hingeben und sich nicht um Einzelheiten des Häftlingslagers kümmern werde.

So sangen wir dann nach einer kurzen Einleitung Bernhard Bärtleins unsere alten Wanderlieder, die wir so oft gemeinsam auf Fahrt gesungen hatten, wie: das „Seeräuberlied“, „Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht“, „Die Gedanken sind frei“, „Und wenn wir marschieren“; Lieder, wie: „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen“, „Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm“ und „Die Bauern wollten Freie sein“. Zum Schluß wurde „Esterwegen“, „Was uns auch begegnet hier“, „Den Spaten geschultert“ und stehend das „Mooroldatenlied“ gesungen. An diesem Abend wurde jeder einzelne von der Kraft der Gemeinschaft erfüllt, die ihm die Stärke gab, auch dem schlimmsten Terror zu widerstehen. Wer an diesem Abend teilgenommen hatte, übertrug den Geist dieses Erlebnisses auf die Kameraden, die nicht dabeigewesen waren. Unsere Lieder schallten weit hinaus, „daß die Wände dröbnten“. „Schallerabende“ nannten nun die Kumpels von der Wasserkante diese Abende.

Zu den Schallerabenden fanden sich die Kameraden immer wieder zusammen. Dicht gedrängt standen sie im Block, ohne die Müdigkeit nach der schweren Tagesarbeit zu spüren. Die Baracken, in denen „geschallert“ wurde, wechselten, damit möglichst viele Kameraden teilnehmen konnten. Edgar Bennert rezitierte zwischen den Liedern, und der jüdische Kamerad Peter Bach sang Chansons und sprach u. a. Ringelnatz, während Fritz Hirsch, Theaterdirektor aus Holland, eigene Lieder zur Laute darbot. Die tschebischen Kameraden sangen die Kampf- und Spottlieder aus der Zeit der Unterdrückung durch Österreich. Das tschebische Volkslied „Teče voda

teče (Es fließt das Wasser, es fließt) wurde im ganzen Lager bekannt. Diese Zusammenkünfte waren Anlaß für das Entstehen zahlreicher neuer Gedichte und Lieder, die von den Kameraden aller Nationen geschrieben wurden.

Bis zum Frühsommer 1937 wurde im damaligen Block 12 (später Block 5) Carl von Ossietzky als kranker Häftling geführt, weil er in einem Berliner Krankenhaus lag. Eines Morgens kam die Anweisung, Ossietzky von der Häftlingsstärke zu streichen. Der Blockführer sagte dabei zum Blockältesten Willi Warnke: „Der ist eingegangen wie eine Primel.“ Tief erschüttert glaubten wir – wie sich später herausstellte, irrtümlicherweise *) –, daß unser Kamerad Ossietzky tot sei. Schnell verbreitete sich diese Annahme im ganzen Lager. Am Abend kamen die Kumpels im Block 12 zusammen. Nachdem das „Mooroldatenlied“ gesungen war, sprachen die Kameraden über ihre Erinnerungen an die Zeit mit Carl von Ossietzky. Hans Christoffers spielte auf der Geige den Russischen Trauermarsch. Dann erklang zum ersten Male in größerem Kreise das Lied „Wir schreiten fest im gleichen Schritt“. Unser ganzer Trotz und Kampfeswille wurde in dieses Lied gelegt, das uns die SS zu singen verboten hatte. Addi Wendt, der in der SS-Kommandantur beschäftigt war, schrieb das Lied in 20 Exemplaren auf einer SS-Schreibmaschine ab. Als das Arbeitskommando „SS-Bauten“ dieses Lied beim Ausrücken zur Arbeit sang, griff die Lagerführung ein. Addi Wendt wurde ausgepeitscht (25 Stockhiebe). Das Arbeitskommando mußte Strafsport machen, außerdem wurde den Häftlingen dieses Kommandos das Essen entzogen. Das Lied aber erklang nun auf allen Schallerabenden.

Als die Teilnahme an den zentralen Schallerabenden aus Platzmangel begrenzt werden mußte, wurden diese Veranstaltungen gleichzeitig in mehreren Blocks durchgeführt, so daß unsere Lieder bald im ganzen Lager gesungen wurden.

Den wiederholten Versuchen der Lagerführung, die Schallerabende zu verbieten, wurde mit der Begründung entgegnet, daß auf diesen Abenden mit den Zugängen die Lieder geübt wurden, die auf Befehl der SS nach dem Appell vom ganzen Lager gesungen werden mußten. Trotzdem erfolgten immer wieder Verbote. So zum Beispiel, als der SS bekannt wurde, daß der jüdische Kamerad Max Hüttner ein Violinkonzert gegeben hatte.

Die Drohungen der SS konnten nicht verhindern, daß die Schallerabende in aller Öffentlichkeit unter großer Beteiligung der politischen Häftlinge

*) Carl v. Ossietzky verstarb nachweislich an den Folgen der KZ-Haft am 4. 5. 1938.

aller Kreise stattfanden. Ob die internationalen Gedenktage gemeinsam begangen wurden oder ob die Häftlinge sich zu einer Geburtstagsfeier oder auch ohne besonderen Anlaß zusammenfanden, immer war es eine kämpferische Demonstration des gemeinsamen Widerstandswillens der Lagergemeinschaft. Diese Abende waren eine wichtige Ergänzung der Widerstandsarbeit der illegalen Organisation. Maßnahmen gegen den SS-Terror, wie die zahlreichen Solidaritätsaktionen, politischen Diskussionen und Informationen sowie der politische Unterricht – all das konnte immer nur in kleinen Kreisen behandelt und organisiert werden. Die gemeinsamen Schalterabende aber halfen, im großen Kreis die Kraft des Widerstandes zu wecken und zu stärken.

Im Januar 1941 wurde von der Lagerführung über die Blocks der tschechischen Studenten Quarantäne wegen einiger Scharlacherkrankungen verhängt. Den Studenten wurden die Texte der im Lager gesungenen Lieder gegeben, um sie in einem Buch zusammenzufassen. Einige tschechische Künstler schufen Illustrationen zu den einzelnen Liedern. So entstand das erste Lagerliederbuch. Dieses Buch fand solchen Anklang, daß bald zahlreiche Lagerliederbücher von tschechischen Studenten und auch von deutschen Kameraden nach diesem Muster angefertigt wurden. Im gleichen Winter wurden auf Veranlassung Robert Oelbermanns (führender Funktionär der bündischen Jugend) im Stebkommando seines Blocks zwei Liederbücher mit Zeichnungen von Richard Grune hergestellt. Das Stebkommando stand eng gedrängt im Wasbraum. In der äußersten Ecke arbeitete Richard Grune, auf den Boden gekauert und so der Sicht der SS-Leute entzogen. Zahlreiche Liederbücher wurden illegal aus dem Lager gebracht und sind erhalten geblieben. Wo immer Sachsenhausener zusammenkommen, erklären ihre alten Lieder im Gedenken an jene unzähligen Kameraden, die von den Nazis zum Verstummen gebracht wurden. Diese Lieder zeugen vom ungebrochenen Kampfeswillen, der in schwerster Zeit in ihnen seinen Ausdruck fand. Sie sind Zeugnis für die ausgezeichnete Lagergemeinschaft, die es vermochte, manchem Kameraden das Leben zu erhalten; sie sind aber ebenso Mahnung, den Kampf gegen den Nazismus bis zu seiner endgültigen Vernichtung fortzuführen.

Harry Naujoks

16. Sachsenhausen-Lied



Wir schrei - ten fest im glei - chen Schritt, wir trot - zen Not und
Sor - gen, denn in uns zieht die Hoff - nung mit auf
Frei - heit und das Mor - gen, denn in uns zieht die
Hoff - nung mit auf Frei - heit und das Mor - gen.

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
wir trotzen Not und Sorgen,
! denn in uns zieht die Hoffnung mit
auf Freiheit und das Morgen. !

Was hinter uns, ist abgetan,
gewesen und verklungen.
! Die Zukunft will den ganzen Mann,
ihre sei unser Lied gesungen. !

Aus Esterwegen zogen wir leicht,
es liegt verlassen im Moore,
! doch bald war Sachsenhausen erreicht –
es schlossen sich wieder die Tore. !

Wir schaffen hinter Stacheldraht
mit Schwielen in den Händen
! und packen zu und werden hart,
die Arbeit will nicht enden. !

So mancher kommt, kaum einer geht,
es gehen Mond' und Jahre,
|: und bis das ganze Lager steht,
hat mancher graue Haare. :|

Das Leben lockt hinter Drahtverhau,
wir möchten's mit Händen greifen,
|: dann werden unsre Kehlen rauh
und die Gedanken schweifen. :|

Wir schreiten fest im gleichen Schritt,
wir trotzen Not und Sorgen,
|: denn in uns zieht die Hoffnung mit
auf Freiheit und das Morgen. :|

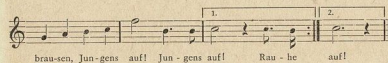
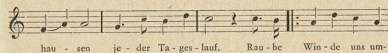
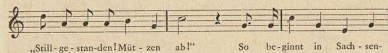
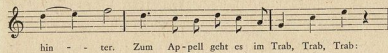
Worte: Bernhard Bästlein, Karl Fischer, Karl Wloch

Weise: nach dem Lied
„Die Bauern wollten Freie sein“

Über die Entstehung des Sachsenhausen-Liedes berichtet Karl Wloch:
„Es waren Häftlinge, die bereits in der ‚Hölle am Walderand‘, im KZ Esterwegen im Moor des Emslandes, schwerste Zeiten durchgemacht hatten und nun 1936 die ersten Insassen des KZ Sachsenhausen bildeten. Einige von diesen waren es auch, die auf einen Befehl des SS-Lagerführers Weißenborn das Lied von Sachsenhausen verfaßten. Für sie war es selbstverständlich, daß sie diese Gelegenheit wahrnahmen, um mit einem solchen Lied die Widerstandskraft und die politische Einheit der Häftlinge zu stärken. Dies zu begreifen, war die SS aller Dienstgrade allerdings zu dumm. Es war im Winter 1936/37. Weißenborn hatte sich in den Kopf gesetzt, auch Sachsenhausen mußte ein eigenes Lagerlied haben, und so wurde eines Abends kurz und bündig befohlen: ‚In drei Tagen will ich das Sachsenhausen-Lied hören!‘ Wie entstand dieses Lied?
Ich hatte im Jugendverband schon etwas auf der Geige ‚gekratzt‘. In Esterwegen besaßen wir eine, die später in Sachsenhausen im Block 15 auf dem Schrank ihren ständigen Platz bekam. Diesmal brauchten wir die Geige, um das geforderte Sachsenhausen-Lied zustande zu bringen. Zu dritt machten wir uns darüber her. Die Führung hatte unser unvergeßlicher Bernhard Bästlein (Abgeordneter aus Köln), weiter gehörte Karl Fischer (Mitglied des ZK der KPD und Abgeordneter aus Nürnberg) dazu und ich. Bernhard hatte noch eine Waldzither als weitere musikalische Hilfe. Er war es auch, der erklärte, daß wir eine Melodie nehmen müßten, die vielen bekannt sei, die einen Kampfcharakter haben müsse, ohne bei der SS als Arbeiterlied bekannt zu sein. Er selbst hatte oft und gern gesungen: ‚Die Bauern wollten Freie sein‘, und der Vers: ‚Schenkt roten Wein, schenkt weißen ein‘, entsprach seinem Optimismus und seiner unversiegbaren Lebensfreude. Auf diese Melodie fiel dann auch die Wahl. Nun kam die schwere Arbeit mit dem Text. Im Lied sollte natürlich an Esterwegen erinnert werden. Es sollte ermutigen und das Wissen um die Zukunft der Arbeiterklasse betonen. Es war eine richtige Kollektivarbeit; was ‚rein mußte, wußten wir, und ‘mal fand Bernhard, ‘mal ein anderer von uns den richtigen Reim. Das Lied entsprach dem Geist der Antifaschisten, die nach Jahren der Zuchthaushaft zu Hunderten und später zu Tausenden nach Sachsenhausen kamen. Dieser Geist war für uns in diesem Lied nicht zu mißdeuten, obwohl auch Weißenborn vorerst keinen Einwand erhob. So entstand das Lied von Sachsenhausen an einem Tag. Als es abends den Kameraden in der Baracke vorgelesen und auch vorgesungen wurde, gab es einmütige Zustimmung. Bald sang es das ganze Lager, trotzig und zukunftsbeußt.“

Das Lied wurde nie zum offiziellen Lagerlied, obwohl es – nach Karl Wloch – auf Anweisung Weißenborns längere Zeit hindurch nach dem Abendappell angestimmt werden mußte. Später konnte es nur noch beimlich gesungen werden.

17. Auf, Jungens, auf!



Ach, lieber heil'ger Caracho! Jumheidi, jumheida,
 hör meines Herzens Ach und Oh, jumheidi, heida,
 und bring im Laufschrift uns herbei
 den Tag, an dem wir wieder frei!
 Jumheidi ...

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Studentenlied
 „Studio auf einer Reis“

Trotz allen Leids kam in Sachsenhausen der Humor nicht zu kurz. Das „Lied vom heiligen Caracho“ ist ein Beispiel für den ungebrochenen Lebensmut der Häftlinge. Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde den Häftlingen in Sachsenhausen der Befehl erteilt, sämtliche Bewegungen im Laufschrift zu vollziehen.

Spricht man von der musikalischen Arbeit in den faschistischen Konzentrationslagern, so darf man den Namen Rosebery d'Arguto nicht vergessen. Er war bekannt als Leiter eines großen Neuköllner Arbeiterchores, der „Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto“, die bei zahlreichen Veranstaltungen des kämpfenden Proletariats vor 1933 auftrat.

Mit Beginn des faschistischen Raubüberfalls auf Polen im September 1939 wurde Rosebery d'Arguto verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Hier wurde er mit Hunderten in Berlin ansässiger Bürger polnischer Herkunft als Geisel schwer mißhandelt. Trotz allem bewahrte er sich seinen Mut und seine unermüdliche Schaffenskraft. Im Frühjahr 1940 bildete er mit jüdischen Kameraden aus den Blocks 37, 38 und 39 einen Chor, der anlässlich illegaler proletarischer Feierstunden in vielen Baracken des Lagers auftrat.

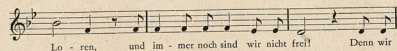
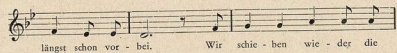
Der Chor bestand aus etwa 25 Sängern im Alter von 30 bis 40 Jahren und führte seine Proben in der Baracke 39 durch, in der die politischen Häftlinge stärker vertreten waren. Das Repertoire enthielt hauptsächlich Lieder aus dem deutschen Kulturerbe sowie jüdische Volkslieder, die Rosebery d'Arguto für vierstimmigen Männerchor bearbeitete.

Das erste Lied, das vom Chor gesungen wurde, war das alte jüdische Volkslied von den zehn Brüdern, die nacheinander umkamen: der eine verbun- gerte, der andere erfror, der dritte wurde erschlagen usw., bis dem letzten keine Träne mehr blieb, seine Brüder zu beweinen.

Im Oktober 1942 wurde Rosebery d'Arguto mit vielen seiner Kameraden in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und fand im Frühjahr 1943 in den Gaskammern den Tod.

Hans Hüttner

21. Wir kulen nicht mehr im Moore



Wir kulen nicht mehr im Moore,
die Zeiten sind längst schon vorbei.
Wir schieben wieder die Loren,
und immer noch sind wir nicht frei!

Denn wir tragen noch immer gestreiftes Gewand
und müssen auf gelbem märkischem Sand
|: ein Klinkerwerk erbauen. :|

Die Hämmer der Stemmer erdröhnen,
die Raupachmaschine, sie kracht.
Und dennoch ist in uns ein Schnen,
dann liegen wir wach in der Nacht.

Denn wir tragen noch immer gestreiftes Gewand
und müssen auf gelbem märkischem Sand
|: ein Klinkerwerk erbauen. :|

Und seid ihr auch Schlosser und Schmiede,
ruft dennoch euch mehrmals Appell.
Und seid ihr auch matt oder müde,
hier geht's nur Caracho und schnell.

Doch wir kennen ein Ding, das die Sorgen verbannt –
dies Wort wird kurz „Kameradschaft“ genannt,
|: das soll ein Wegweiser sein. :|

Nicht Muselmann, Prominenter,
hier stehe keiner allein.

Dann lacht uns die Sonne durchs Fenster
zum Glasdach der Halle hinein.

Dann lacht unser Auge, dann lacht unser Herz,
wir vergessen das Leid, wir vergessen den Schmerz,
|: drum woll'n Kameraden wir sein. :|

Worte: unbekannt

Weise: nach dem Wanderlied
„Wir wollen zu Land ausfahren“

Die Verse wurden vermutlich von einem jüdischen Genossen geschrieben. Sie entstanden anlässlich der Errichtung des Klinkerwerkes durch Häftlinge aus Sachsenhausen im Jahre 1941.